



Dieser Artikel wurde ausgedruckt unter der Adresse:
<http://www.tagesschau.de/wirtschaft/energiewirt100.html>



Boom bei Biogas und Biosprit ist vorbei

Energie-Landwirt in der Sackgasse

"Energiewirt" – das war vor gut zehn Jahren die neue, euphorische Bezeichnung für Bauern, die Energie vom Feld liefern. Doch "die große Zeit der Bioenergie ist vorbei", stellt der Bauernverband fest. Und Biosprit hat einen üblen Ruf bekommen.

Von Stefan Michel, WDR

Energie vom Bauernhof "schafft neue Arbeitsplätze im ländlichen Raum und verringert unsere Abhängigkeit von Erdöl": Begeisterung klingt aus den Worten, mit denen die damalige nordrhein-westfälische Umweltministerin Bärbel Höhn im März 2003 an ihrer Länderkollegen appellierte, die Bauern sollten "sich mit Biomasseanlagen hin zu Energiewirten entwickeln können". Und damit den Klimawandel bremsen. Der Appell fand Beachtung, für Biosprit und Biogas wurden Förderprogramme aufgelegt.

Energie vom Bauern

Landwirte liefern den Rohstoff für **Bio-Diesel** und **Bio-Ethanol**, die dem fossilen Treibstoff beigemischt werden. Sie erzeugen **Biogas**, das überwiegend verstromt wird. Das Biogas wird aus Tier-Dung und Jauche sowie aus eigens dafür angebautem Mais erzeugt. Plantagen mit schnell wachsendem Gehölz liefern **Hackschnitzel** und **Pellets** für Heizkraftwerke und private Heizungsanlagen. Viele Bauern haben **Solaranlagen** auf ihren Stalldächern installiert und **Windräder** auf ihr Land stellen lassen.

Gut ein Jahrzehnt später gibt es ihn wirklich, den "Energiewirt". Bauern betreiben (oder beliefern) gut 7500 Biogasanlagen, mit denen vier Prozent des in Deutschland verbrauchten Stroms erzeugt werden. "Es gibt inzwischen einige Tausend Landwirte, die hauptsächlich vom Biogas leben", schätzt Udo Hemmerling, der Vize-Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes.

Energie von deutschen Äckern steuert 5,7 Prozent zum Kraftstoffverbrauch bei. Die Landwirte liefern dafür vor allem Raps-Saat, aus der Öl gewonnen und dem Diesel beigemischt wird oder Ethanol als Beigabe zum Benzin.

Waldvernichtung für Biosprit

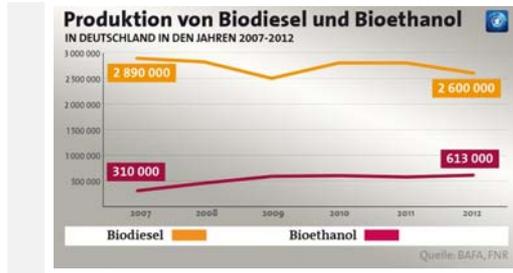


Zwei Energiepflanzen auf einem Feld:
Raps in Gelb, Mais in Grün

Doch der Biosprit ist zum Sündenfall "nachhaltiger" Energiepolitik geworden. Große Mengen von Palm- und Soja-Öl wurde aus Asien und Südamerika nach Europa importiert, um es in Heizkraftwerken und Autos zu verbrennen. Für die Energie-Plantagen sind Regenwälder und Hochmoore vernichtet worden –

Schlimmeres kann man dem Weltklima nicht antun. Inzwischen ist der Palm- und Sojaöl-Import als Irrweg erkannt worden. Doch die Kritik am Biosprit hat sich ausgeweitet, auf die heimische Produktion.

Durch den Anbau von Energiepflanzen (in Deutschland auf 20 Prozent der Ackerfläche) werde die Fläche für den Nahrungsmittel-Anbau verknappt, erklären die Gegner der Biosprit-Produktion. Und dieser hier erzeugte Mangel werde andernorts ausgeglichen. Vor allem auf der Südhalbkugel würden Wälder gerodet für neue Ackerflächen.



Der Bauernverband wehrt sich vehement gegen diese Argumentation, spricht von einer "inhaltsleeren und verblendeten Debatte". Die EU-Kommission hat die Kritik dagegen aufgenommen und vorgeschlagen, den Anteil des Biosprits im Treibstoff bei den jetzt schon erreichten fünf Prozent zu deckeln. Eine entsprechende Neuregelung ist aber im Dezember im EU-Ministerrat gescheitert. Bauern-Funktionär Hemmerling: "Darüber sind wir froh." Doch auch ohne Deckelung, die über kurz oder lang wohl noch kommen wird, ist der Biosprit-Boom vorbei. Der Rohstoff Raps ist teuer geworden. Die Verbraucher lehnen Biosprit ab. Und die Investoren sind durch die Pläne der EU-Kommission verunsichert.

"Übertriebene Förderung"



Biogas wird zu Strom verheizt, die Abwärme bleibt meist ungenutzt

Auch beim Biogas habe der Gesetzgeber in der Euphorie der frühen 2000-er Jahren "übertrieben mit der Förderung", räumt Udo Hemmerling ein. Bis etwa 2008 wurden Zehntausende Hektar Grünland umgepflügt, um darauf Mais für die Bio-Reaktoren zu pflanzen. Was ähnlich Klima schädigend ist wie die Urwaldrodung. Inzwischen sei die "stürmische Entwicklung beim Biogas vorbei", sagt Hemmerling, auch weil der Preis des Energie-Rohstoffes Mais gestiegen ist. "Der Zubau von Biogas-Anlagen hat stark nachgelassen."

Als "schlafenden Bereich" bezeichnet der Bauernverbands-Vize aber die Kraft-Wärme-Kopplung, heute noch eher die Ausnahme bei Biogas-Anlagen: Beim Verbrennen des Gases könnte außer dem erzeugten Strom auch die dabei frei gesetzte Wärme genutzt werden, um Wasser zu erhitzen. "Das ist eigentlich die Zukunft!" Abnehmer für die Wärme, etwa Sportanlagen oder Industriebetriebe, liegen zwar oft weit vom Bauernhof entfernt. Aber man könne das Biogas über Rohrleitungen dorthin transportieren, wo es Abnehmer für Strom und Heißwasser gibt.

Beitrag zum Klimaschutz fraglich

Kraft-Wärme-Kopplung bei der Biogas-Verbrennung hält auch das Umwelt-Bundesamt (UBA) für äußerst sinnvoll. Ebenso die Gask Gewinnung aus Gülle und Pflanzenabfällen. Auf Energie aus Feldfrüchten aber, ganz gleich ob Biosprit oder Biogas, "sollte man besser ganz verzichten", sagt Jan Seven vom UBA. Es sei "äußerst fraglich", ob dadurch überhaupt ein Beitrag zum Klimaschutz geleistet werde. "Die Energieausbeute pro Quadratmeter sieht schlecht aus", ergänzt sein Kollege Reinhard Herbener, "verglichen mit Windkraft und Solarstrom".



Politikerin Höhn: "Zu viel Mais für Biogas angebaut"

Auch Bärbel Höhn, die Ex-Umweltministerin und heutige Bundestagsabgeordnete der Grünen, sieht den einst propagierten "Energiewirt" auf Abwegen: "Es wird viel zu viel Mais für Biogas angebaut. Ich halte das für falsch, zumal es gute Alternativen wie Blühpflanzen gibt", eine Mischung aus langstängeligen Wildblumen. Solche Blumenfelder beeinträchtigen nicht die Artenvielfalt, im Gegensatz zu gedüngten und gespritzten Maisäckern.

Nicht besser bewertet Höhn die Entwicklung beim Biosprit. "Wir hatten damals einen anderen Weg vorgeschlagen als die Beimischung in den Sprit der Ölkonzerne." Ihre Partei habe "auf reine Pflanzenöle gesetzt, die regional erzeugt und vermarktet werden." Auch das wäre nach dem Urteil des UBA aber eine Sackgasse gewesen.

Wenn Sprit und Gas vom Acker also von zweifelhaftem Nutzen für den Klimaschutz sind, wo liegt dann die Zukunft des "Energiewirts"? Die Politikerin Höhn gibt die gleiche Antwort wie UBA-Experte Herbener: Die Bauern sollten in Photovoltaik und Windkraft investieren, das seien die "ganz zentralen Pfeiler" der Energiezukunft.

Stand: 17.01.2014 13:10 Uhr

[Grüne Woche eröffnet: Nette Worte vom neuen Agrarminister | rbb](#)
["Biosprit": Die Mär vom klimafreundlichen Benzin](#)
[Weltatlas | Deutschland](#)

